

# Multiperspektivische Prozesssteuerung mit Grenzgänger\*innen

Vom multiprofessionellen Dialog zur  
multiperspektivischen Prozesssteuerung

Psychatrie  
Gewalt  
Grenzgänger  
Therapie  
Trauma  
Suchthilfe  
Systemsprenger\*innen  
Delinquenz  
Unsicherheit  
Pädagogik  
Hilfe  
Psychologie  
Einrichtungen  
Haft  
Bildung  
Ätiologie  
Dissozial  
Familie

@high risk – Veränderung mutig steuern!

## Tagungsorganisation

inhaltliche Projektleitung: Mag.a Tanja Kozak, Psychologischer Dienst des AKs Noah

organisatorische Projektleitung: Mag. Rainald Baig-Schneider, Bereich Bildung und Erlebnispädagogik

Tagungsbüro: BA Mira Vokshi

## Tagungs- und Workshopteam des Arbeitskreis Noah

Mag. Sebastian Bollmann, Kinder und Jugendpsychiatrie | Leitung YouWOB Nex.T

Mag.a Tanja Kozak, Justiz | Psychologischer Dienst des AKs Noah

Mag. Christoph Sommerauer, Polizei | Leitung YouWob-F104

DSA Nicole Klaus, Drogen | Leitung YouWOB-JF83

Mag. Nicole Ortner, Schule | Bereichsleitung Kinder-Wohngemeinschaften

DSA Oliver Korath, Peergroup/Radikalisierung | Leitung YouWOB-T22

Natascha Kaps, Kerstin Jinadou, Monika Emich | Tagunsteam

## Impressum

Arbeitskreis Noah – Verein für Sozialpädagogik und Jugendtherapien

Kenyongasse 15/4 | 1070 Wien

## Liebe Leserinnen und Leser,

die Netzwerktagung zum Thema „Multiperspektivische Prozesssteuerung mit Grenzgänger/innen“ hatte das Ziel, einen multiprofessionellen Dialog mit Expert/innen zu ermöglichen, um mögliche Schnittstellen der Teilnehmer/innen auszuloten und übergreifende Methoden und Ansätze zu entwickeln, die zur Gesundheitsförderung und zur Verbesserung der psychosozialen Gesundheit von Careleavern und Jugendlichen, die in unterschiedlich betreuten Wohnformen leben, beizutragen.

Die Zusammenfassung der Vorträge sowie die Diskussionsbeiträge aus den Workshops und die Ergebnisse der Netzwerktagung halten Sie nun in Händen. Damit wurden erste Schritte zu einer vernetzten, einrichtungsübergreifenden Kooperation für Fälle @high risk in Form eines präventiv und nicht krisenhaften interdisziplinären Schnittstellenmanagements gesetzt. Das Anliegen ist auf Strukturen gerichtet, die dahingehend zu optimieren sind, damit die psychosoziale Gesundheit von benachteiligten Jugendlichen in allen @high risk befassten Settings verbessert werden kann. Damit trägt dieser Prozess zur Gesundheitsförderung bei und erreicht sowohl die Betreuer/innen als auch die Verantwortlichen der Settings, in denen benachteiligte Jugendliche leben und betreut werden. Insbesondere geht es darum, die psychosoziale Gesundheit der Jugendlichen zu fördern.

Gesundheitsförderung richtet sich in Österreich ganz besonders an Menschen, die weniger Chancen für ein gutes Leben haben als andere. Sie haben meist auch geringere Möglichkeiten, gesund zu bleiben. Mehr Unterstützung bedeutet für diese Menschen mehr Gesundheit. Der Fonds Gesundes Österreich ist daher bemüht, Menschen mit geringen gesundheitlichen Chancen zu identifizieren und einen Zugang zu ihnen zu finden. Menschen, die in stationär betreuten Wohngruppen, in teilstationären Wohnformen oder individualpädagogischen Wohnformen leben und in diesen betreut werden, gehören zu dieser wichtigen Zielgruppe der Gesundheitsförderung.



**Mag. Rita Kichler**

Fonds Gesundes Österreich / Gesundheit Österreich GmbH

# Tagung

2013 richtete der AKs Noah anlässlich von „30 Jahre Schiff Noah“ eine dreitägige Tagung aus. Einer der wesentlichsten Erkenntnisse dieser Tagung war, dass die Begleitung und Unterstützung von Kinder und Jugendlichen@high risk einen multiprofessionellen Dialog und eine gemeinsame, multiperspektivische Prozesssteuerung erfordert. Drei Jahre später zeigte sich im Rahmen des FGÖ-Projekts „Welcome to Life“ der Bedarf nach einem „gemeinsamen Übergangsmanagement“, welches aber zumeist auf Grund der vorherrschenden Strukturen sehr schwer zu organisieren ist. Die Netzwerktagung @high risk: Multiperspektivische Prozesssteuerung mit Grenzgänger\*innen ist ein weiterer Schritt zur Etablierung einer multiperspektivischen Prozesssteuerung MIT Grenzgänger\*innen.

Die Planung dieser Netzwerktagung beruhte auf dem im Jahr 2013 in Anlehnung an Uri Bronfenbrenner entwickelten Netzwerkdigramm für Kinder und Jugendliche@high risk. Ausgehend von der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen wurden damals, in Anlehnung an Bronfenbrenner als Factors bezeichnet, relevante Schnittstellen, identifiziert:

## Ausgangslage

Viele kids@high risk leiden an chronischen Entwicklungstraumata.

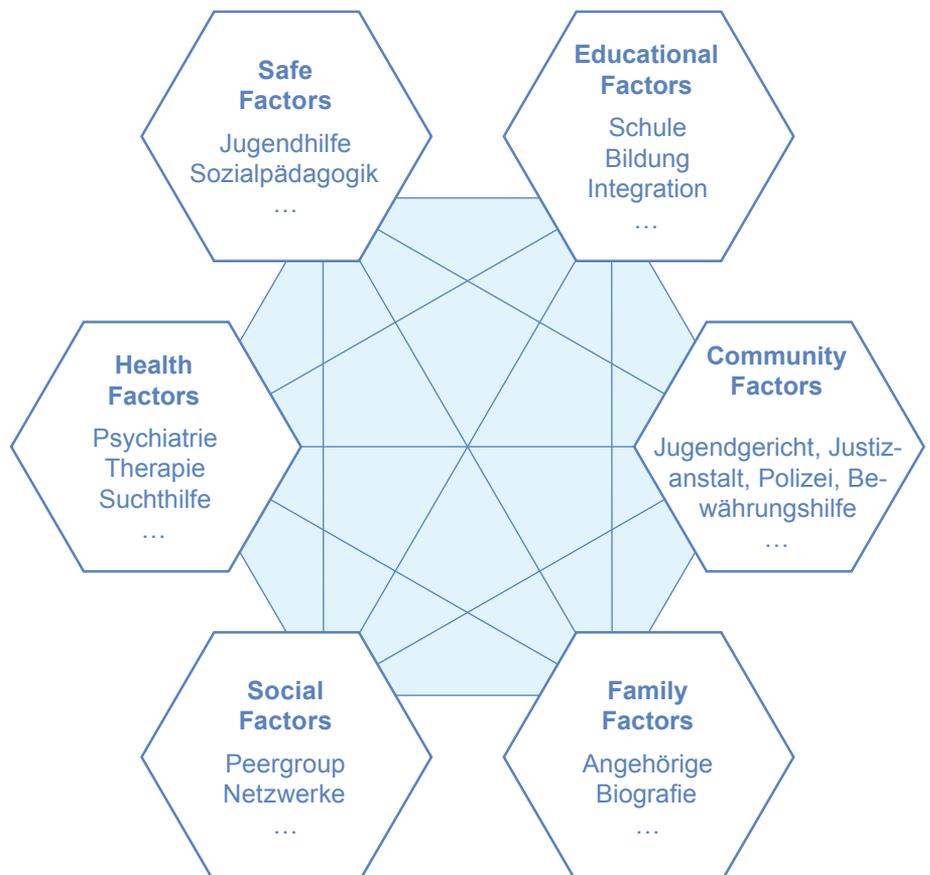
Daraus resultierende Traumafolgestörungen und bio-psycho-soziale Anpassungsstörungen benötigen präventiv und multisystemische Begleitung. Diagnosen wie Störungen des Sozialverhaltens, borderlineartige, hyperkinetische Störung, depressive Episode u.a. können sich im Erwachsenenalter als komplexe Persönlichkeitsstörungen manifestieren.

In diesen multidimensionalen Interaktionen re-agieren die einzelnen Hilfesysteme von intensiv bis gehemmt, zwischen Macht und Ohnmacht, aushalten und ausschließen.

Vielfach prägen Eskalationsdynamiken den professionellen Alltag bis hin zu Sekundärtraumatisierungen der Helfer\*innen.

## Für eine multiperspektivische Prozesssteuerung stellen sich folgende Fragen:

- Wie kann ein interdisziplinäres, fallspezifisches Schnittstellenmanagement und stabile Kooperationen gelingen?
- Welche Bedingungen sind für förderliche individualpädagogische Maßnahmen innerhalb der KJH notwendig?
- Wie können konstruktive Schritte zur Veränderung im Umgang mit Systemen und kids@high risk geschaffen werden?



# Tagungsinhalt

## Vormittag

- 09:00 - 09:30 Eröffnungsworte
- 09:30 - 10:15 Expert\*innenperspektive: **Dr. Michael Macsaenare**  
Was wirkt in den Erziehungshilfen bei Grenzgänger\*innen?
- 10:15 - 10:45 Pause mit Kaffee und Getränken
- 10:45 - 11:30 Expert\*innenperspektive: **Dr. Beate Matschnig**  
Jugendgerichtshilfe, Justiz und Grenzgänger\*innen
- 11:30 - 12:15 Expert\*innenperspektive: **Mag. Kenan Güngör**  
Gewaltbereitschaft und Grenzgänger\*innen
- 12:15 - 13:30 Mittagsbuffet mit Tauschbörse

## Nachmittag

Am Nachmittag wollen wir einen moderierten Safe Space schaffen, um an derzeitigen Irritationen der "Factor-Schnittstellen" zu arbeiten – hin zu einer multiperspektivischen Prozesssteuerung.

## Factor-Workshops:

## Raum

	Polizei	Seminarraum 2
	Schule	Radetzkyzimmer
13:30 - 15:30	Kinder- und Jugendpsychiatrie	Seminarraum 1
	Justiz	Europazimmer
	Radikalisierung	Festsaal
	Drogen	Spiegelsaal
15:30 - 16:00	Pause mit Kaffee und Getränken	

## Abschluss

- 16:00 - 18:00 Abschlussforum mit Netzwerkpräsentationen & Dialog

# Vortragende

## Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere

Herr Macsenaere ist geschäftsführender Direktor des IKJ, dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe in Mainz, sowie des Centrums für angewandte Wirkungsforschung, dem CAW. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Evaluation im Sozialwesen, der Qualitätsentwicklung und wirkungsorientierten Steuerung, in ressourcenorientierter Pädagogik und der Sportpsychologie. Aktuell unterrichtet Herr Prof. Dr. Macsenaere an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, der Universität zu Köln und der Hochschule Niederrhein. 2011 gründete er die Macsenaere-Stiftung zur Förderung junger Menschen und ist Vorstand des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe (BVKE) in Deutschland.



Der Diplompsychologe veröffentlichte unter anderem das „Handbuch der Hilfen zur Erziehung“ sowie „Was wirkt in der Erziehungshilfe?“. Er ist verantwortlich für über hundert zumeist wirkungsorientierte Evaluationen und Autor von mehr als 400 Publikationen.

## Dr.in Beate Matschnig

Frau Dr.in Beate Matschnig studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien und promovierte im Jahr 1975. Zur Jugendrichterin wurde sie 1978 bestellt und war zunächst am Jugendgerichtshof in Wien tätig, danach am Wiener Landesgericht für Strafsachen. 2013 wurde sie in die vom Justizministerium eingesetzte „Taskforce Jugendstrafvollzug“ bestellt. Sie war mehr als 20 Jahre lang zuständig für jugendliche Untersuchungshäftlinge in Wien.



Sie ist Mitglied der psychosozialen Kommission und der internationalen Jugendrichter\*innenvereinigung sowie Vorständin des Vereins „Kinderstimme“ und in der Österreichischen Gesellschaft für interdisziplinäre Familienforschung (ÖGIF) tätig.

## Dipl. Soziologe Kenan Güngör

Als einer der profiliertesten Expert\*innen für Integrations- und Diversitätsfragen in Österreich berät und begleitet Herr Güngör staatliche und nichtstaatliche Organisationen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene. Als strategischer Berater begleitete er unter anderem die Stadt Wien über mehrere Jahre in Integrations- und diversitätsbezogenen Themen und war Gastprofessor an der Universität Wien.



Auf Länder- und Städteebene leitete er zahlreiche Studien und integrationsbezogene Leitbildprozesse. Darüber hinaus ist Kenan Güngör Mitglied des unabhängigen Expertenrates der österreichischen Bundesregierung. Er war der Vorsitzende des expert\_forums Prävention, Deradikalisierung & Demokratiekultur der Stadt Wien und begleitet in diesem Zusammenhang ein umfassendes Präventionsprogramm an Wiener Schulen. Kenan Güngör ist Inhaber des Büros für Gesellschaft | Organisation | Entwicklung [think.difference] in Wien.

## Zum Design

Am Vormittag stellten drei Expert\*innen ihr Know-how in der Arbeit mit Grenzgänger\*innen zur Verfügung. Am Nachmittag wurden dann in einem moderierten „Safe Space“ in einem gemeinsamen Diskurs „Schnittstellen-irritationen“ sichtbar gemacht, Veränderungsmöglichkeiten formuliert und weitere Schnittstellen für einen multiperspektivischen Diskurs identifiziert.

Für den Diskurs am Nachmittag wurden Professionist\*innen aus ausgewählten Factors als Schnittstellen-expert\*innen eingeladen, um gemeinsam in einem multiprofessionellen Dialog erste Schritte für eine multiprofessionelle Prozesssteuerung zu erarbeiten. Für diese Tagung nahmen Netzwerkpartner\*innen aus folgenden Schnittstellen teil:



Kinder- und  
Jugendpsychiatrie



Justiz



Polizei



Drogen



Schule



Peergroup  
Radikalisierung

## Ergebnisse

Ziel der Netzwerk-Tagung war es erste Schritte zu einer vernetzten system- und einrichtungübergreifenden Kooperation für „Fälle @High Risk“ in Form eines interdisziplinären Schnittstellenmanagements abseits von langen Wartezeiten zu setzen. Dieses multiperspektive Schnittstellenmanagement soll den Kinder und Jugendlichen@high risk einen kontinuierlichen, chancengerechten Zugang zu nicht-defragmentierten Hilfeleistungen ermöglichen.

Dieses Ziel wurde teilweise erreicht. Sozialpädagog\*innen der Kinder- und Jugendhilfe begleiten Kinder und Jugendlichen täglich in ihrer Alltagswelt und erleben zumeist hautnah den Grenzgang der Kinder und Jugendlichen @high risk. Im Rahmen der Workshops konnte Irritationen der sozialpädagogischen Professionist\*innen der Kinder- und Jugendhilfe, die sich in der Zusammenarbeit mit anderen Schnittstellen ergaben, formuliert und mit den ExpertInnen der Schnittstellen bzw. mitbeteiligten (Hilfe)Systemen erörtert werden. Die hohe Qualität der Diskurse auf Augenhöhe ermöglichte ein wechselseitiges Wahrnehmen der jeweils anderen Berufsrealitäten bzw. ein Verständnis für die jeweils andere Herangehensweise. Die Systemgrenzen der einzelnen Schnittstellensysteme wurden sichtbar.

In einem anschließendem gemeinsamen Dialog wurden Veränderungspotentiale für nächsten Schritte auf dem Weg zur Etablierung eines interdisziplinären Schnittstellenmanagements formuliert und dokumentiert.

Wenn es gelingt auf Basis der unten formulierten Veränderungsoptionen stabile Schnittstellen zu entwickeln, die es den Hilfesystemen ermöglicht unter der Wahrung der jeweils eigenen Systemgrenzen übergreifend entlastend zu arbeiten sinkt die Wahrscheinlichkeit retraumatisierende Ausschlusserfahrung und defragmentierte Hilfeleistungen für Kinder und Jugendliche@high risk.

Mit dieser im Rahmen der Netzwerktagung erstellten Dokumentation liegen nun wesentliche Grundlagen für die Etablierung von kontinuierlichen Schnittstellen vor. Es gilt nun diesen Weg in der Praxis zu beschreiten.

# Workshopleiter\*innen

## Wolfgang Svec, DGKP

Er ist als Stationsleiter der Pflege auf der jugendpsychiatrischen Station des Krankenhauses Hietzing mit neurologischem Zentrum Rosenhügel tätig. Er arbeitet seit 25 Jahren in der stationären Psychiatrie, 18 davon in leitender Position. Herr Svec war jahrelang in freier Praxis als Sexualpädagoge tätig, hält Vorträge und unterrichtet in den Bereichen Sozialpädagogik, Pflege und Pädagogik. Er ist akademischer Health Care Manager.



## Andreas Hautz

Ist Richter am Landesgericht für Strafsachen in Wien und im Vorstand der Fachgruppe Jugendstrafrecht.



## Rudolf Herbst, M.A.

Herr Herbst ist Kontrollinspektor des Stadtpolizeikommandos Fünfhaus der Landespolizeidirektion Wien; und als Leiter des Kriminalreferats tätig. Seine Masterarbeit widmete er dem Thema Landfriedensbruch. Rudolf Herbst ist außerdem als Präventionsbeamter im 15. Wiener Gemeindebezirk tätig. Er hat jahrelange Erfahrung als Vortragender und beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema Korruptionsprävention. Sein Studium absolvierte er in Strafrecht, Wirtschaftsrecht und Kriminologie.



## Sabine Schrefl

Institut für Sucht- und Drogenkoordination Wien



## Daniela Jagsch-Budschedl, Dipl. Päd. BEd

Frau Jagsch-Budschedl ist die Schulleiterin der Heilstättenschule, des Pädagogischen Beratungszentrums im 15. Wiener Gemeindebezirk. Die Heilstättenschule hat Standorte an zahlreichen Wiener Spitälern und Zentren für Inklusiv- und Sonderpädagogik. In ganz Wien wird hier mit erkrankten Kindern und Jugendlichen direkt in den Krankenanstalten mit allen Krankheitsbildern und nach sämtlichen Lehrplänen gearbeitet.



## Dipl. Soziologe Kenan Güngör

Seine inhaltlichen Schwerpunkte sind: gesellschaftlicher Wandel, Integration, Partizipation, Diversity, integrationspolitische Strategieentwicklung & Kommunikation, Organisationsentwicklung, Stadtsoziologie, Jugend, Identität, Konfliktanalyse, Abwertungen und Radikalisierung.





Im Spannungsfeld von „Aufnahme“ und „zurück in die Einrichtung“ oder „Ablehnung von Klient\*innen“ entstehen viele Irritationen. Fakt ist: Es gibt derzeit (noch) zu wenige stationäre Plätze/Betten in den Kinder- und Jugendpsychiatrien. Ebenso gibt es zu wenige Fachärzt\*innen. Dies führt zu Unzufriedenheit, sowohl bei uns, als auch bei KJ Psychiatrie.

Diese Mangelsituation führt unter anderem zu Phänomenen wie der Gegenüberstellung von „pädagogischen“ und „psychiatrischen“ Problemen und das zurück schicken der Klient\*innen kurz nach Eskalationen in den Einrichtungen trotz Bedenken der Pädagog\*innen. Oft werden Anfragen oder Nicht Aufnahmen nicht als fachlich notwendige Intervention empfunden, sondern als Abwälzen der Probleme der Klient\*innen auf dem Rücken der anderen, aufgrund von mangelhaften Rahmenbedingungen.

Es gibt sehr wohl positive Beispiele für gelingende Kommunikation. Dies ist aber im hohen Maße von den handelnden Persönlichkeiten abhängig und ihren kommunikativen Fähigkeiten. Generell ist daher sehr häufig der Wunsch nach Kommunikation auf Augenhöhe zu hören. Regelmäßige fallbezogene Netzwerktreffen/Helfer\*innenkonferenzen mit Jugendhilfe/Psychiatrie/Schule?/usw. mit dem Ziel gegenseitiges Verständnis zu entwickeln für die jeweiligen Aufgaben und die Situation der anderen könnte hier Abhilfe schaffen.

Vernetzung ist das um und auf um Verständnis füreinander entwickeln und es braucht daher viel mehr Kooperation und Zusammenarbeit wie z.B. in Form gemeinsamer Helfer\*innenkonferenzen um eine Kommunikation auf Augenhöhe statt wechselseitigen Schuldzuweisungen zu etablieren.

Irritation	Veränderung	Schnittstellen Bedarf mit/von anderen
„Pädagogisches Problem“ Zusatz: pädagogisches Problem ja/nein?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzung</li> <li>• Ehrlichkeit</li> </ul>	auf Augenhöhe kommunizieren ► Vernetzung mit Polizei und Justiz Ressourcen zur Verfügung stellen, Vertrauen in Arbeit ► MA11
Kein Platz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufstockung der Plätze (Gefahr Hospitalisierung)</li> <li>• Mehr stationäre + PSD Angebote (z.B.: KFJ, Krankenhaus Nord)</li> </ul>	Finanzierung Politik
Abklärung wo anders	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausdehnung offen + geschlossen, lalles vor Ort!</li> <li>• Mehr stationäres Angebot</li> <li>• Transitionsangebot</li> </ul>	Vernetzung
Lange Aufenthaltsdauer von Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hospitalisierung soll vermieden werden, es kommt darauf an</li> <li>• Langzeithospitalisierung               <ul style="list-style-type: none"> <li>► finden draußen nix + wollen wieder zurück</li> </ul> </li> <li>• Gemeinsame Basis (positiv)               <ul style="list-style-type: none"> <li>► Jugendliche sollen nicht in Spitälern groß werden</li> </ul> </li> </ul>	Einladung Symposion
Unwissenheit über Aufgaben, Situation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vernetzung z.B.: Helferkonferenz Case Management</li> </ul>	
Art des Umgangs (Machtposition)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bemüht(er) Umgang bei der Kommunikation</li> </ul>	
„Freiwilligkeit“ im Zwangskontext oft nicht vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gegen den Willen zu arbeiten ist schwer               <ul style="list-style-type: none"> <li>► kreative Lösung</li> </ul> </li> </ul>	
Unwissenheit des Arztes zur Medikation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Empfehlung: Arztwechsel</li> <li>• Kritische Stimmen der Ärzte zur Psychopharmakotherapie</li> </ul>	Richter kontaktieren



Es fand ein offener Austausch statt, bei dem Irritationen klar angesprochen und thematisiert werden konnten.

In der Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen@high risk ist die Justiz eine Schnittstelle die Mitarbeiter\*innen der Kinder- und Jugendhilfe eher distanziert betrifft. Wir begleiten die Jugendlichen beim Tatausgleich oder zur Verhandlung. Weisungen versuchen wir den Jugendlichen näher zu bringen und Unterstützen bei der Wahrnehmung ihrer Termine. In Haft ist die Unterbringung für uns manchmal erklärungs-würdig und die angeordneten Weisungen rätselhaft.

Ein wohlthuender Apell erging hier, die Funktion als gesetzliche Vertretung unserer Kinder und Jugendlichen aktiv anzunehmen und bei den Verhandlungen nicht nur dabei zu sein, sondern auch in vorderster Reihe Platz zu nehmen und bei Bedarf sich zu Wort zu melden.

Jugendwohlfahrt, Jugendgerichtshilfe und Jugendgericht kommunizieren manchmal nur wenig und nicht ausreichend miteinander. Gewisse Strukturen sind vorgegeben aber Veränderungen haben Platz!

Als gesetzliche Vertretung unserer Jugendlichen können wir die Mitsprache vor und während der Verhandlung verstärkt einfordern. Sozialberichte und Lebensweltorientierte Empfehlungen können den Richtern vorgelegt werden. Konzepte für eine passgenauere Weisung können eingereicht werden. Es gibt einen gewissen Spielraum bezüglich Weisungen im Bereich des Jugendgerichtes abseits herkömmlicher wie Psychotherapie oder Antigewalttraining.

Generell können wir die verstärkte Kommunikation und Austausch mit Richtern und Richter\*innen anstreben.

Irritation	Veränderung	Schnittstellen Bedarf mit/von anderen
Als gesetzlicher Vertreter im Gericht Platz haben, Gehör verschaffen, Kommunikation vor und bei Verhandlung? Wer wird als gesetzlicher Vertreter anerkannt?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bei Pflege &amp; Erziehung haben Betreuer*innen das Recht bei Verhandlung zu sein. (vordere Reihen), Betreuer*in sollte sich rechtlich zu Wort melden dürfen.</li> <li>▶ keine Veränderung, ist so, soll auf Seite der Betreuer*innen aktiver gemacht und eingefordert werden</li> </ul>	
Informationen werden vom Jugendamt, nicht von der WG ans Gericht übermittelt. Wie kann Kontakt aufgenommen werden, welches Gewicht haben Berichte/Aussagen der WG, PSD?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mit Jugendgerichtshilfe Kontakt aufnehmen</li> <li>▶ Infoaustausch, Infoweiterleitung</li> </ul>	mit Berichten an Jugendgerichtshilfe wenden ▶ um Weiterleitung an Gericht / Richter bitten
Weisungen – Wie kommt es dazu? Wie sinnvoll sind manche?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einzelprojekte bzw. Individualpädagogische und Erlebnispädagogische Auszeiten können als Weisung beantragt werden (sind Ausnahmen, Frage der Finanzierung)</li> <li>• Abänderung von Weisungen in Zusammenarbeit mit Bewährungshilfe sind möglich!</li> </ul>	Justizministerium Herr Engel ist für Finanzierung zuständig Bewährungshilfe kontaktieren und besprechen
Generelles Unverständnis der Berufsgruppen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Respekt für die anderen Berufsgruppen</li> <li>• Wertschätzung für die andere Berufsgruppe</li> <li>• Vernetzung Sozialpädagogen - Team lernt Polizei Team kennen</li> <li>• Stadtpolizeikommando ist dafür zuständig oder „Gesj“</li> </ul>	Kontakt mit Staatsanwaltschaft aufnehmen oder Hauptverhandlungsrichter
Besuchsrecht im Gefängnis verweigert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• solange Klient im Ermittlungsverfahren steht, an Staatsanwalt wenden Hauptverhandlungsrichter im Hauptverfahren kontaktieren</li> </ul>	
Kommunikation mit Richtern?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Probleme in der Kommunikation im Hauptverhandlungs verfahren mit Richtern</li> <li>▶ Kontakt Mag. Hautz stellt sich zur Verfügung</li> </ul>	
Aufeinandertreffen von Opfer und Täter vor dem Gerichtssaal	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontakt mit Richter*in suchen, um zeitlich Zeugen zu verschieben (nicht immer möglich)</li> </ul>	
Pflichtverteidiger wer/wie Verantwortung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wenn Strafverteidigung nach mehreren Wochen U-Haft noch keinen Kontakt aufgenommen hat</li> <li>▶ Kontakt mit Richter*in suchen</li> </ul>	Richter kontaktieren

Zusätzliche Notiz: Jugendwohlfahrt, Jugendgerichtshilfe und Jugendgericht kommunizieren manchmal nur wenig und nicht ausreichend miteinander.



In dem hochinformativen und sehr unterhaltsamen Workshop kristallisiert sich eines schnell heraus: „Wir sitzen alle in einem Boot“. Polizist\*innen wie Sozialpädagog\*innen rotieren in Schwerpunktnächten und versuchen irgendwie alles bestmöglich am Laufen zu halten.

Trotzdem existiert oft ein wechselseitiges Unverständnis über die jeweils andere Berufsgruppe. Viele DSA/SP zeigen sich z.B. irritiert ob der als wenig deeskalierend wahrgenommenen Herangehensweise der Einsatzkräfte gegenüber delinquenten Jugendlichen. Seitens der Polizei stellen sich manche Beamt\*innen die Frage, was sich Pädagog\*innen alles gefallen lassen und warum sie „nicht mit der Faust auf den Tisch hauen und für Ordnung sorgen!“

Gemeinsames Ziel für die Zukunft ist daher Respekt und Wertschätzung für die jeweils andere Berufsgruppe durch Vernetzung zu schaffen: Päd.-Team und Polizeiteam lernen sich gegenseitig kennen. Als dafür zuständig definiert Insp. Herbst das Stadtpolizeikommando bzw. den GeSi-Beamten (Gemeinsam Sicher).

Die Hinzuziehung des Amtsarztes (derzeit gibt es 2 Amtsärzte für Wien und daher lange Wartezeiten), die Mitnahme von unkooperativen Jugendlichen zur Vernehmung am Polizeirevier (unter 14 J. nein, über 14 J. ja) Fragen rund um die Erstattung von Anzeige (was ist der richtige Zeitpunkt) und Abgängigkeitsanzeigen (ist schnell gemacht und führt dann zu einem hohen Dokumentationsaufwand) waren weitere spannende Diskussionspunkte.

Fazit: Im Kontakt bleiben nicht nur in Krisensituationen wäre das nächste Ziel!

Irritation	Veränderung	Schnittstellen Bedarf mit/von anderen
Freunde von Klienten vor Wohnungstür - eventuell Eskalation Was tun?	Polizeianruf möglich bei <ul style="list-style-type: none"> <li>• Eskalation</li> <li>• wenn Jugendliche das Stiegenhaus trotz „wegschicken“ nicht verlassen</li> </ul>	
Abgängigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Viel Arbeit-Doku ► Polizeitaxi</li> </ul>	
Ausbildung von Polizisten ► speziell für Jugendliche?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundausbildung Nein, weiterführende Ausbildung freiwillig möglich</li> </ul>	
Generelles Unverständnis der Berufsgruppen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Respekt für die anderen Berufsgruppen</li> <li>• Wertschätzung für die andere Berufsgruppe</li> <li>• Vernetzung Sozialpädagogen - Team lernt Polizei Team kennen</li> <li>• Stadtpolizeikommando ist dafür zuständig oder „Gesi“</li> </ul>	
Sicherheitspolizeiliche Problemstellung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fallkonferenz Psychiatrie / sozial pädagogische Einrichtung / Polizei</li> </ul>	Psychiatrie
Zusammenarbeit mit Schulen ► Brennpunktschule	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Prävention</li> <li>• Waffengesetz Info</li> <li>• Substanzen erkennen</li> </ul>	Schule
Aussagen / Vernehmungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontradiktorische Vernehmung nicht bei Polizei</li> <li>► Landeskriminalamt (LKA)</li> <li>• Kontradiktorische Vernehmung nur vom Staatsanwalt</li> </ul>	Justiz
Erziehungsberechtigte informiert werden bei Ermittlungsverfahren?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sollten schon informiert werden</li> </ul>	
Amtsarzt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nur 2 Leute für Wien zuständig, Wartezeit lange trotz Akutfall</li> <li>• Keywords ziemlich „heftige“ Keywords ► schnellere Reaktion</li> </ul>	Psychiatrie
Vernehmung am Polizeirevier	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bei unter 14-Jährigen dürfen Polizisten die Jugendlichen nicht mitnehmen</li> </ul>	
Jugendliche sollen WG verlassen & geht nicht - Was tun?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wegweisung &amp; Betretungsverbot bei Sachbeschädigung</li> <li>• Bei Fremdgefährdung (von anderen Klienten)</li> </ul>	MA11
Drohung akut sowohl als auch in Abwesenheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wegweisung, Betretungsverbot</li> </ul>	
Kann man Klienten als SP aus dem Wohnraum aussperren?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Antwort oder Veränderung möglich – andere Netzwerke zuständig</li> </ul>	Vertretungsnetzwerk und Justiz
Anzeige	<ul style="list-style-type: none"> <li>• SP's ► entscheiden ► Beziehungsarbeit wird berücksichtigt</li> <li>• Straftaten sind gerichtlich strafbare Handlungen</li> </ul>	
SP's werden angegriffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Notwehr muss in Relation zur Tat stehen</li> </ul>	
Nötigung, wenn ... dann ... Gewalt		



Ein großes Thema war die „Verweigerung der Jugendlichen bei Beratungsterminen“

► Konnex bietet in solchen Fällen „Hausbesuche“ an um den Zugang zu erleichtern. Den Jugendlichen kann so die Angst genommen werden und erklärt werden, was bei solchen Terminen passiert. So kann es leichter gelingen Jugendliche an Therapieangebote heranzuführen bzw. anzubinden.

Flyers können jederzeit bei Konnex, CheckIt etc. angefordert werden, um den Jugendlichen Informationen zu geben.

Das Um und Auf ist Authentizität und Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen.

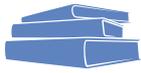
Man sollte/kann des Weiteren andere Einrichtungen des Wiener Suchthilfeangebots ins Boot holen (z.B Streetwork, Dialog, Kolping)

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Schulung von Mitarbeiter\*innen. Hier bietet Konnex Beratungsangebote und vereinsinterne Fokusgruppen an.

Die Präventionsarbeit an Schulen als auch schulische Beratungsangebote sind derzeit noch abhängig vom Lehrpersonal und nicht im Lehrplan verankert. -> benötigt Vernetzung mit Schulen.

Wenn Substanzmissbrauch vorherrscht -> evtl. Polizei einschalten (Anzeige gegen Unbekannt). Das ISD bietet gesundheitsbezogene Maßnahmen an (Harntest) um so den Grad der Abhängigkeit zu orten. Dies kann auch von Schulen, MA11 als auch der Staatsanwaltschaft verpflichtend auferlegt werden.

Irritation	Veränderung	Schnittstellen Bedarf mit/von anderen
Verweigerung in Sachen Beratung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsaustausch – was passiert dort überhaupt?</li> <li>• Arbeit über Beziehung</li> <li>• Aufsuchende Arbeit - KONNEX „Beratung“ kommt zu DIR!</li> <li>• Therapiearbeit schaffen</li> </ul>	
Wie komme ich an Infos/Einrichtungen für „Softies“? bzw. Jüngere?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konnex „Beratung“ kommt zu DIR!</li> </ul>	
Wie Bewusstsein schaffen bei Klient*innen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anreize schaffen z.B. Frühstück,..., Vernetzung, aufsuchende Arbeit, Infos geben!!!</li> </ul>	
Riskanter Konsum + Verweigerung, dealen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Infos geben!!!</li> </ul>	
Jugendliche mit Weisung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Antwort oder Veränderung möglich – anderes Netzwerk befragen</li> </ul>	
Aufsuchende Arbeit durch Suchthilfe (SH)-Träger für Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Streetwork durch Suchthilfe-Einrichtung</li> <li>• Vorhandene Angebote/Einrichtungen ins Boot holen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rechtlicher Rahmen für Betreuer*innen bei Harm Reduction – mit Polizei vernetzen</li> </ul>
„Betreuer*innen kennen sich nicht aus!“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eigene Haltung ► Teamhaltung</li> <li>• Wie gebe ich Infos weiter? Authentizität!</li> <li>• Wann sage ich was wie was &amp; wem?</li> <li>• Klient*innen sind die eigentlichen „Profis“</li> </ul>	
Rechtliche Lage bei Risikokonsum / Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Haltung Geschäftsführung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesetzgebung, Haftung? ► Justiz</li> </ul>
Infos an Schulen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lehrer*innenabhängige Workshops</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Teil des Lehrplans? ► Schule</li> </ul>
Fund von Substanzen und/oder Zubehör	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Polizei verständigen - Anzeige gegen Unbekannt?</li> <li>• Meldung beim Jugendamt</li> <li>• Wien: gesundheitsbezogene Maßnahme, Harntest</li> <li>• OÖ: 4 Augenprinzip, Substanz abnehmen, Wegsperrern, keine Polizei, wenn nicht dringend notwendig</li> </ul>	



Die Kinder und Jugendliche, sowie Lehrer\*innen wie auch die Sozialpädagog\*innen sind immer wieder mit sehr einschneidenden Erlebnissen konfrontiert. Aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe werden dabei Kinder und Jugendliche relativ schnell von den Schulen suspendiert und es gibt im Vorfeld öfters wenig Informationen von Seiten der Schule.

Ein regelmäßiger, engmaschigerer interdisziplinärer Austausch wäre hier hilfreich. Zudem kann es Sinn machen, oft weitere Bezugspersonen mit einzubinden. Es gibt ein klares Statement für individuellere Lösungen, dafür benötigt es natürlich auch den Mut aller Seiten uns manchmal im Graubereich zu bewegen. Durch regelmäßigen (auch ohne Anlass) und interdisziplinärer Austausch kann es zu anderen Lösungsmöglichkeiten und Unterstützungsangeboten kommen. Es wichtig ist, von Seiten der Schule nicht aufzugeben, bei Schulverweigerern dranzubleiben, Kontakt zu suchen. Es erscheint durchaus sinnvoll, nicht nur die Gespräche in der Schule zu suchen, sondern auch Gespräche in der Wohngruppe durchzuführen und den Lehrer\*innen die Möglichkeit zu geben, die WG und den Alltag dort kennenzulernen.

Was wir uns mitnehmen ist, dass wir vermehrt Helferkonferenzen organisieren, wir in den verschiedenen Regionen Vernetzungstreffen mit anderen Organisationen gestalten wollen, um zu hören und rauszufinden, welche Themen im Bereich Schule als belastend wahrgenommen werden um daraus heraus dann mit der Bildungsdirektion in Kontakt zu treten um mögliche Lösungen anzustoßen.

Irritation	Veränderung	Schnittstellen Bedarf mit/von anderen
Platzmangel „viel Bedarf, wenig Angebot“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auflösung von Bewertungssystemen</li> </ul>	
Stigmatisierung der KD & Jugendliche aus Sonderbeschulung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auflösung von Bewertungssystemen</li> </ul>	
„Standing“ der Lehrer*innen (negatives Bild)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mehr / veränderte Ausbildung für Lehrer*innen</li> <li>• Positives Bild von Schule auch von Bezugssystemen vermitteln</li> <li>• (Aufklärung) Veränderung im System Schule</li> <li>• Hospitation in verschiedenen Systemen</li> </ul>	
Einschneidende Erlebnisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Normalisierungsprinzip, Interdisziplinäre Vernetzung</li> <li>• „Dranbleiben“ ambulante Klassen</li> <li>• Mut zum „Graubereich“</li> </ul>	
Suspendierung, Überforderung (Schule & WG), Beziehungsabbruch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorzeitige Lösungsfindung</li> <li>• Bezugspersonen mit einbinden</li> <li>• Angepasste Methoden auch in Förderklassen</li> <li>• Individuelle Lösungen schaffen</li> </ul>	
Unflexibilität	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mobile Schulbegleitung (auf Augenhöhe)</li> <li>• Verständnis, Austausch, Absprachen zwischen Schule &amp; WG gemeinsam planen</li> <li>• Unterrichtszeiten, Unterrichtsangebot anpassen an Kinder &amp; Jugendliche</li> <li>• Neue Konzepte für Schulverweigerung</li> </ul>	Vernetzung
Unklarheiten, Zusammenarbeit Schule & WG	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bessere Vorbereitung / Ausbildung für Lehrer*innen!</li> <li>• Weitere Anlaufstellen</li> <li>• Lehrer*innen in WG einladen</li> <li>• Professionen untereinander besser „kennenlernen“</li> </ul>	Bessere Vorbereitung und Ausbildung für Lehrer*innen
Überforderung Lehrerschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Interdisziplinäre Zusammenarbeit</li> <li>• Kommunikation / Austausch zwischen höheren Instanzen</li> <li>▶ Helferkonferenz</li> <li>• Aufklärungsarbeit</li> <li>• Zusätzliche Unterstützung für Schulen, weil Schule ist ein Auffangnetz</li> <li>• Druck rausnehmen, Beziehungsarbeit leisten</li> </ul>	
Machtkampf – Konkurrenz?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Austausch Partizipation einander kennenlernen</li> <li>• Vernetzung</li> <li>• „SQuM“ Schulqualitätsmanagement</li> <li>• Lehrer*innen in WG einladen</li> <li>• Professionen untereinander besser „kennenlernen“</li> </ul>	
Datenschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Datenschutz</li> </ul>	
Grenzen des Systems	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beziehung nutzen</li> <li>• Flexible Angebote</li> <li>• Alternativangebote in Regelschulen DAS's, Sozialpädagogik</li> <li>• Jugendcoaching</li> </ul>	

Kein Unterricht für chronisch Kranke Kinder



Am Workshop Radikalisierung haben ca. 25 Personen aus unterschiedlichen Einrichtungen teilgenommen. Nach einer Vorstellungsrunde inklusive Abfragen der Erwartungen hat Kenan Güngör einen Input zum Thema Radikalisierung gegeben.

Anliegen an Schnittstellen hat es bei unserem Workshop nicht gegeben. Es ging um Themen wie, familienstrukturierte versus institutionalisierte Gesellschaftsformen, Aufbau von Vernetzungen mit Migrant\*innen Community, Einbindung muttersprachlicher Mitarbeiter\*innen in diversen Einrichtungen sowie den Umgang mit Klient\*innen aus stark patriarchalischen Strukturen. Auch der Begriff Radikalisierung im Gegensatz zu Extremismus wurde im Workshop thematisiert.

Es war sehr interessant und alle Teilnehmer\*innen waren engagiert dabei und haben eigene Fallbeispiele und Erfahrungen eingebracht.

## Während des Workshops erarbeitet

